WerkstattGeschichte 30, Ergebnisse Verlag, Hamburg 2001, S. 109-110

■ Deportation

»... verzogen, unbekannt wohin«. Die erste Deportation von Münchner Juden im November 1941. Herausgegeben vom Stadtarchiv München, Zürich/München (Pendo Verlag) 2000, 176 S., DM 48,-

Die Feststellung, die Fotogeschichte sei ein wichtiges, aber zu wenig betriebenes und beachtetes Teilgebiet der Geschichtswissenschaft, ist spätestens seit der Auseinandersetzung um die »Wehrmachtsausstellung«, ein Gemeinplatz geworden – was an der Situation der Forschung in diesem Bereich allerdings wenig geändert hat. Seit jeher sind es meist die Praktiker aus Archiven und Museen, die Beiträge zur Geschichte und zur Analyse des Fotografierens geleistet haben. Aus dem alltäglichen Umgang mit Fotos heraus bemühen sich eine Reihe von ihnen verstärkt darum, Fotos nicht nur als Illustration zu benutzen, sondern als historische Quelle zu interpretieren und so Bausteine für eine theoretisch und methodisch fundierte Beschäftigung mit zeithistorischen Fotografien zu liefern.

Dies versucht auch die Publikation des Stadtarchivs München. Ein 24 Aufnahmen umfassender Bildteil bildet den Schwerpunkt des Bandes, neben einem umfangreichen Faksimile des »Tätigkeits- und Abschlußberichtes« der Münchner »Arisierungsstelle« vom Juni 1943, weiteren Textquellen und analysierenden Beiträgen. Anlaß für die Veröffentlichung ist ein Quellenfund, den Mitarbeiter des Archivs 1999 in einem privaten Nachlaß machten. Eingeklebt in ein Manuskript zur Geschichte der Juden in München (einschließlich ihrer Verfolgung), vermutlich aus dem Jahr 1944, fanden sie eine Reihe von Fotografien, die den Bau der sogenannten »Judensiedlung Milbertshofen« durch jüdische Männer dokumentieren, zwei weitere Sequenzen zeigen einige dort bis zur Deportation lebende jüdische Frauen und Kinder und schließlich den Abtransport der Opfer am 20. November 1941.

Dieses Manuskript verfaßte der 36jährige Michael Meister, NSDAP-Mitglied und Mitarbeiter der Münchner Bezirkspolizeidirektion, für die in München angesiedelte »Forschungsabteilung zur Judenfrage« des von dem Historiker Walter Frank geleiteten »Reichsinstituts für die Geschichte des neuen Deutschlands«. Die vermutlich von einem an der Vorbereitung der Deportation beteiligten, städtischen oder polizeilichen Mitarbeiter aufgenommenen Fotos fügte Meister seinem Text hinzu, wahrscheinlich um damit die Effizienz der nationalsozialistischen Verwaltung zu illustrieren.

Die gründlich recherchierten Beiträge von Andreas Heusler und Elisabeth Angermair präsentieren die für das Verständnis der Fotos unbedingt notwendigen Hintergründe – soweit diese ermittelt werden konnten. So zeichnet Heusler die »Fahrt in den Tod« nach, die die jüdischen Familien von ihren Wohnungen zunächst in das im Frühjahr 1941 errichtete Barackenlager nach Milbertshofen brachte. Das Lager hatte von den Juden selbst errichtet werden müssen; hinter der Aktion stand die »Arisierungsstelle« des Gauleiters in Abstimmung mit der Gestapo und der Stadtverwaltung. Dem in der Publikation vollständig veröffentlichten »Tätigkeits- und Abschlußbericht« der »Arisierungsstelle« zufolge war es die erste derartige Einrichtung in ganz Deutschland. Von hier nahm schließlich im November 1941 die Deportation der ersten Münchner Jüdinnen und Juden ihren Ausgang, die mit der Ermordung der etwa 1000 Verschleppten wenige Tage nach ihrer Ankunft in Kaunas durch Angehörige der Einsatzgruppe A endete.

Während Heusler seine Perspektive vor allem auf den Ablauf der Deportation richtet und das Geschehen in die nationalsozialistische Vernichtungspolitik einordnet, widmet sich Angermair mit großer Akribie quellenkritischen und überlieferungsgeschichtlichen Fragen. Die Rekonstruktion

der Biographie von Michael Meister bis 1945 ist einer der Schwerpunkte ihres Textes. Hier vermißt man allerdings die Einordnung in größere sozialhistorische Zusammenhänge, denn der Jurist Meister scheint geradezu ein Prototyp des jungen, unter den Nationalsozialisten Karriere machenden, städtischen Beamten zu sein: Jahrgang 1908, Jura-Studium, SA-Eintritt 1933, NSDAP-Eintritt 1937, »Schreibtischtäter« und bis Kriegsende von der Wehrmacht freigestellt. 1945 übergab er das Münchner Rathaus an die Amerikaner, wurde in einem Spruchkammerverfahren als »Mitläufer« eingestuft und war dann in der Bundesrepublik als Rechtsanwalt tätig.

Auch an anderen Stellen wäre eine überlokale Perspektive wünschenswert gewesen. Zwar zieht Angermair beispielsweise die bekannten Deportationsfotos aus Kitzigen und Würzburg hinzu, doch fehlt ein konkreter, an diesen und ähnlichen Fotos orientierter Vergleich. Die Aussagen versanden im Ungefähren, wenn es etwa heißt, die Münchner Fotos seien »zurückhaltender«, da der Fotograf »ein deutlicheres Abbilden der für die betroffenen Opfer grauenvollen Situation« vermieden habe. Und auch die These, die Aufnahmen würden »einen Eindruck ... von der Mentalität der Täter« vermitteln, ist mehr als gewagt angesichts der zuvor ausführlich dargelegten unklaren Urheberschaft. Eine kritische und detaillierte Quellenarbeit, wie sie in den Analysen der Texte vorzufinden ist, hätte man sich auch bei der Behandlung der Fotos gewünscht. Hier wäre eine eingehendere Interpretation sicherlich wünschenswert gewesen, auch wenn einige wichtige, bildquellengestützte Hinweise gegeben werden – etwa zur sozialen Zusammensetzung der Opfer oder zur Durchführung des Abholens aus ihren Wohnungen »nicht in Nacht-und-Nebel-Aktionen, sondern tagsüber vor den Augen der bisherigen Nachbarn«.

Den Erinnerungen der Opfer ist ebenfalls Raum gegeben. So berichtet der kurz vor der Deportation 1941 in die USA geflohene Al Koppel über das Schicksal seiner Familie. Seine Mutter, vier Geschwister und weitere Verwandte wurden mit dem Transport aus dem Lager Milbertshofen in den Osten verschickt, wo die SS sie ermordete. Sicher wären auch die zugegebenermaßen aufwendig zu recherchierenden Aussagen von nichtjüdischen Zeitzeugen hilfreich gewesen, um weitere Kenntnisse über das Lager, die Deportationen oder auch die Reaktionen der nichtjüdischen Bevölkerung zu gewinnen.

Die Publikation zeigt trotz allem, wie wichtig die Kombination unterschiedlicher Quellengattungen ist, wenn man die Geschichte der Deportationen »vor Ort« in deutschen Städten erforschen will. Vor allem als lokalhistorische Ergänzung zu den bisherigen Arbeiten zur Ermordung der deutschen Juden liefert die Veröffentlichung des Stadtarchivs München deshalb einen wichtigen Beitrag.

PHILIPP SPRINGER
(BERLIN)